

CARITAS KONKRET

Die Zeitschrift des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Nr. 02 August 2012

02

Beruf und Familie leben

Caritasverband Köln
unterstützt Vereinbarkeit
von Beruf und Familie

Seite 5



Seite 4

Das aktuelle Interview

Msgr. Robert Kleine
im Gespräch

Seite 7

Innenansichten

Kinderarmut in Bethlehem ist
oft ein Todesurteil

Seite 12

Zum Schluss

Öffentlicher Bücherschrank

Rettungsschirm für das soziale Köln

Wie oft sollen wir denn noch demonstrieren? „Kölner gestalten Zukunft“, „VergissMeinNicht“, „Rettungsschirm für das soziale Köln“. Wieder einmal gab es am 15. Mai bei einer Demonstration vor dem Rathaus die Erinnerung der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege (LIGA) an die Politik: Hat die Kommunalpolitik ein so kurzes Gedächtnis? Oder sind die Wohlfahrtsverbände hysterisch und überängstlich? Oder warum wird es zur Regel, dass die freien Träger vor dem Rathaus demonstrieren?

Die Stadt Köln steht vor der gewaltigen Herausforderung, ihren Haushalt zu sanieren. In den kommenden Jahren müssen jeweils mindestens 30 Mio. € eingespart werden. In der Verwaltung weiß keiner, wie das gehen soll und die Politik hält sich zurück. Für den Haushalt 2012 wurden diese Vorgaben noch einmal umgangen, und so kommt die Stadt eigentlich ohne Sparen hin. Doch der Druck für die Zukunft wird dadurch erhöht. Alle Fachleute aus den Verbänden, den Fraktionen im Rat und auch aus der Verwaltung wissen, dass im Bereich Soziales und Jugend nicht gespart werden kann: Zu groß sind die Herausforderungen der Zukunft. Steigende Ausgaben der Grundsicherung durch Absenkung des Rentenniveaus, bei erzieherischen Hilfen und Kinderbetreuung sind Pflichtleistungen und Investitionen in soziale Sicherheit und Zukunft von höchster Priorität. Trotz dieser Herausforderungen glauben Finanzpolitiker, dass der Sozial- und



Jugendbereich zur Haushaltssanierung beitragen kann. Dabei werden heute bereits die freien Träger deutlich benachteiligt: Unsere Tarifsteigerungen werden nicht refinanziert, die der kommunalen Träger jedoch Jahr für Jahr. Dadurch wurden die Zuweisungen an die freien Träger in den letzten Jahren durchschnittlich um 3 Prozent abgesenkt, die der kommunalen Träger stiegen um mehr als 3 Prozent. Eine schreiende Ungerechtigkeit!!! Wer bei den freien Trägern weiter sparen will, muss Einrichtungen schließen und sich dazu dann auch bekennen. Ein „weiter so“ mit Jahr für Jahr gedeckelten Personalkostenerstattungen geht nicht mehr. Wer sparen will, muss an die Spielwiesen der Politik gehen, muss Projekte kritisch prüfen: Brauchen wir eine Archäologische Zone? Brauchen wir Opern in Bonn, Köln, Düsseldorf, Dortmund und Wuppertal? Brauchen wir U-Bahnen, die in Sackgassen enden?

Peter Krücker
Sprecher des Vorstandes

Kurznachrichten

Internet-Führerschein

In einer wöchentlichen Medien-AG wurden Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse der Kölner Aufbaurealschule von Caritas-Mitarbeitern an das Thema „Sicherheit im Netz - Mehr Sicherheit im Internet durch Medienkompetenz“ herangeführt. Nach erfolgreicher aktiver Teilnahme gab es dann den Internet-Führerschein.



Leiterin SPZ Porz verabschiedet

Therese Anuebnwa baute 1992 das Sozialpsychiatrische Zentrum für den Stadtteil Porz und Poll mit Kontakt- und Beratungsstelle, Betreutem Wohnen und Ambulanter Psychiatrischer Pflege in Trägerschaft des Caritasverbandes Köln auf. Jetzt wurde sie in den Ruhestand verabschiedet. Unter ihrer Leitung ist das SPZ mit 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine feste und wichtige Größe als Anlaufstelle für Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung geworden. Ihr ist es gelungen, die Einrichtung nach außen in den Stadtteil hinein zu öffnen und gegenseitige Berührungssängste abzubauen. In Zukunft wird Robert Schlappal neben seiner Aufgabe als Koordinator für das SPZ Innenstadt auch die Koordination und Leitung für das SPZ Porz übernehmen, unterstützt von Sabine Tillmann als neuer Teamleiterin, die bereits seit vielen Jahren die Kontakt- und Beratungsstelle leitet.



Neue Betriebsstätte in Ossendorf

Rund 750 Menschen mit Behinderung finden in Betriebsstätten



OB Roters empfing die Demonstranten vor dem Rathaus

des Caritasverbandes Köln einen Arbeitsplatz mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Im Gut Frohnhof in Köln-Ossendorf wurden bisher Verpackungsgeschäfte für den langjährigen und umsatzstärksten Kunden FORD ausgeführt.

Veränderte Produktionsanforderungen bei FORD machten den Umzug in eine neue Betriebsstätte notwendig. Im Gewerbegebiet Köln-Ossendorf in der Richard-Byrd-Straße konnte ein geeignetes Objekt gefunden werden, das nach entsprechenden Umbauten für die hier arbeitenden 84 Menschen mit Behinderung und für An- und Ablieferung, Produktion sowie Lagerung im Rahmen der FORD-Aufträge optimal geeignet ist.

Event-Speed-Dating

Am 2. Oktober 2012 ab 14 Uhr sind Interessierte an der Ausbildung in der Altenpflege zu einem speed-dating in den Caritasverband eingeladen. Experten der ambulanten und stationären Pflege und der Personalabteilung der Caritas, des Fachseminars Altenpflege Deutschordens-Wohnstift sowie der ARGE stehen für Gespräche und Fragen zur Karriereplanung bereit.

Kontakt: ausbildung@caritas-koeln.de

Besuch im Mehrgenerationenhaus in Kalk



Schauspielerin Marie-Luise Marjan alias Mutter Beimer aus der Fernsehserie „Lindenstraße“ besuchte das Mehrgenerationenhaus der Caritas in Kalk. jü

Einsatz gegen Rassismus

„Wir stellen uns QUER – Kein Rassismus bei uns in Köln“ ... so lautete das Motto der Aktion des Kölner Bündnisses „Köln stellt sich quer“ am 8. Mai in Köln-Mülheim, um mit vielfältigen Aktionen und einem Markt der Möglichkeiten gegen Rassismus und Rechtsextremismus Flagge zu zeigen. Es galt - gerade in Mülheim, dem Ort des rechtsextremen Mordanschlags in der Keupstraße – mit dem Engagement des Stadtteils, einen deutlichen Kontrapunkt gegen jede Diskriminierung oder tätliche Übergriffe zu setzen.

Die Aktion wurde durch OB Jürgen Roters und NRW-Innenminister Ralf Jäger als auch dem Kölner „Rat der Religionen“ unterstützt (s. Foto).



Das Caritas-Zentrum Mülheim und das Antidiskriminierungsbüro bereiteten eine Lesung vor und beteiligten sich durch einen gemeinsamen Stand an der Aktion. Am gleichen Tag beteiligten sich Caritas-Mitarbeitende an einer Veranstaltung des Ehrenfelder Bündnisses als Protest gegen die Demonstration einer rechtsextremen Gruppierung gegen den Bau der Moschee. Es ist Caritasverband und Katholikenausschuss ein wichtiges Anliegen, dass im Rahmen der christlichen Nächstenliebe rassistische Aktionen nicht hinnehmbar sind und dagegen vorgegangen werden muss!

Susanne Rabe-Rahmam

Kontakt:

Antidiskriminierungsbüro, Tel. 56046-32

Hilfe für Alleinerziehende

Seit dem 1. Mai 2012 vermittelt der Caritasverband Köln gemeinsam mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen im Auftrag des Jobcenters Alleinerziehende in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Alleinerziehende bekommen von den Mitarbeitenden in der JobBörse passgenaue Beratung und Angebote. Die Fachberater bringen bereits langjährige Erfahrung aus Pro Veedel JobBörsen mit. Und die Arbeitssuchenden profitieren von den weiteren Dienstleistungen der beiden Träger mit umfangreichen Angeboten für Alleinerziehende und insbesondere alleinerziehende MigrantInnen.

So ist gewährleistet, dass bestehende Vermittlungshemmnisse abgebaut werden, um den Arbeitssuchenden



eine von Sozialleistungen (wie Wohngeld und Arbeitslosengeld) unabhängige Lebensführung zu ermöglichen. Neben der sozialpädagogischen Begleitung und der Arbeitsvermittlung ist auch die Sicherstellung und Vermittlung von Kinderbetreuung Bestandteil des Angebotes.

Kontakt: JobBörse für Alleinerziehende linksrheinisch: Vitalisstraße 100, 50827 Köln (Bickendorf)
rechtsrheinisch: Bertramstraße 12-22, 51103 Köln (Kalk)
Tel: 0221 987 453 11, E-Mail: jobboerse-alleinerziehende@caritas-koeln.de

„Ich möchte erst einmal hinsehen und kennenlernen.“

Monsignore Robert Kleine ist ab September Vorsitzender des Caritasverbandes Köln

Msgr. Kleine, am 2. September werden sie als Nachfolger des verstorbenen Prälat Johannes Bastgen in Ihr neues Amt als Stadtdechant eingeführt. Sie werden damit auch Vorsitzender des Caritasverbandes. Was ist Ihr größtes Anliegen?

Meine Hauptaufgabe als Priester ist es, die frohe Botschaft zu den Menschen zu bringen und dabei selber ein glaubwürdiger Zeuge für das Evangelium zu sein. Das gilt auch im Hinblick auf meine neue Aufgabe im Caritasverband der Stadt Köln. Dazu gehört dann auch, die Sorgen und Nöte der Menschen wahrzunehmen, um ihnen Möglichkeiten der Unterstützung anzubieten sowie ihre Anliegen auch gegenüber der Politik zu vertreten und gemeinsam Lösungen zu suchen. Dabei ist mir die Arbeit meines Vorgängers Herausforderung und Ansporn zugleich.

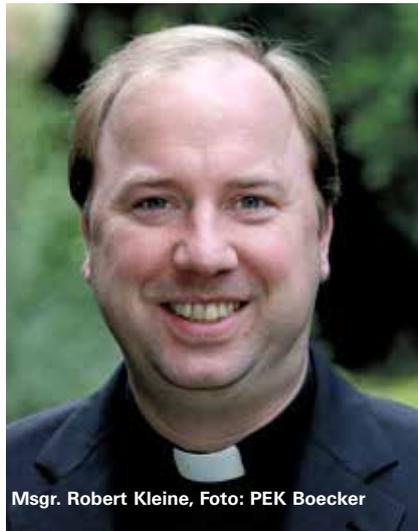
Was war bisher Ihre Verbindung zur Caritas?

Mein erster Kontakt mit der Caritas war während meines Studiums ein Sozialpraktikum beim Caritasverband in meiner Heimatstadt Neuss, bei dem ich für eine Hausaufgabenbetreuung für Sinti und Roma-Kinder gearbeitet habe. Dann habe ich in meiner Kaplanzeit verschiedene Caritaseinrichtungen und auch die Gemeinde-Caritas mit vielen ehrenamtlichen Frauen und Männern kennengelernt. In der Leitung der Hauptabteilung Seelsorge haben wir sehr gut mit dem Diözesan-Caritasverband zusammengearbeitet, es hat einen regen Austausch und vielfältige Kooperationen gegeben, etwa in der Ausbildung von Begleitern in der Seelsorge oder bei der Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Es gab also schon viele Berührungspunkte mit Caritas.

Die Caritas-Mitarbeiter erwarten Sie schon mit Spannung. Was erwarten Sie sich von Ihrer neuen Aufgabe?

Zunächst einmal erwarte ich gar nicht viel, sondern ich möchte erst einmal

hinsehen und kennenlernen. Ich habe demnächst die ersten Gespräche mit den Verantwortlichen im Caritasrat. Dann möchte ich aber auch sehr schnell einige der Menschen kennen lernen, die in den unterschiedlichen Bereichen von den Frühen Hilfen bis hin zum Alten-Pflegebereich vor Ort die Arbeit tun. Man kann die Caritasarbeit in Köln in meinen Augen mit einem Mosaik vergleichen, das aus



Msgr. Robert Kleine, Foto: PEK Boecker

1967 in Neuss geboren, empfing Msgr. Robert Kleine 1993 die Priesterweihe. Nach der Kaplanzeit in Bad Honnef wurde er 1997 Domvikar und Schulseelsorger an der Domsingschule, bevor er 2004 die Leitung der Abteilung Erwachsenen-seelsorge im Generalvikariat und 2006 schließlich die Leitung der Hauptabteilung Seelsorge übernahm. Seit 2012 ist Kleine Vorsitzender des Bildungswerkes der Erzdiözese. Als Sekretär des Eucharistischen Kongresses 2013 in Köln ist er für die Vorbereitung verantwortlich.

vielen Steinen besteht, von denen ich einige schon kenne, andere aber muss ich neu kennenlernen. Deshalb möchte ich am Anfang einfach die vielfältigen Erfahrungen hören, um dann zu versuchen, die Interessen des Caritasverbandes, das, was wir nötig haben an Ressourcen finanzi-

eller und personeller Art, im Miteinander mit dem Erzbistum, dem DiCV und der Kommune einzubringen. Außerdem geht es mir um einen Austausch mit anderen Verbänden.

Wo sehen Sie eine der größten Herausforderungen, denen sich Caritas in Zukunft stellen muss?

Die Frage der Altersarmut werden wir sicherlich im Blick haben müssen, gerade auch in Hinblick auf gemeindliche Caritas. Aber die Herausforderungen beginnen auch schon ganz früh, hier setzen die Frühen Hilfen an. Und was kommt danach? Das caritative Angebot ist hier vielfältig und breit aufgestellt: Das reicht von der Kleiderkammer über Erziehungsberatung bis zu speziellen Hilfen für Schreibabys. Und das ist ja nur ein Aspekt der Caritasarbeit... Deshalb möchte ich jetzt noch keine Schwerpunktsetzung, dafür kenne ich die unterschiedlichen Bereiche noch nicht gut genug.

Wo können Pfarrgemeinde und verbandliche Caritas gemeinsam als Kirche vor Ort erlebbar werden?

Jeder Seelsorgebereich soll einen Caritasbeauftragten benennen, damit wir Ansprechpartner vor Ort haben. Wichtig ist deutlich zu machen, dass Caritas und Nächstenliebe nicht etwas ist, das ich delegieren kann an Hauptamtliche oder einen Verband. Für uns als Christen und auch für das Selbstverständnis der Gemeinde gehört neben der Feier der Liturgie und der Katechese, auch und gerade das caritative Handeln zum pastoralen Auftrag dazu. Natürlich braucht es auch fachliche Kompetenz, aber Caritas ist mehr als das qualifizierte Hauptamt. Ich sehe es mit als meine Aufgabe, die ehrenamtlich Engagierten zu stärken und ihnen zu zeigen, dass ihr Tun nicht selbstverständlich ist und ihre Arbeit geschätzt wird. Das sind Dinge, die ich verdeutlichen möchte: Haupt- und Ehrenamt gehören zusammen, das macht Caritas aus.

Interview: Angela Horstmann

Beruf und Familie leben

Mittwochvormittag. Susanne Steltzer, Leistungsbereichsleiterin Wohnen und Leben mit Personalverantwortung für 48 Mitarbeitende hat zur Teambesprechung einberufen. Mit dabei ihr zweijähriger Sohn Paul, denn ausgerechnet heute war die Tagesmutter krank und ihr Mann auf Dienstreise. So wie Susanne Steltzer kommen Eltern immer wieder in Situationen, in denen die reguläre Kinderbetreuung wegbricht. Sie ist froh, dass sie im Caritasverband auf Verständnis trifft. Und nicht nur das Mitbringen der Kinder an den Arbeitsplatz ist nach Absprache möglich. Sie kann flexibel arbeiten. Nach dem Mutterschutz waren es zunächst 30 Stunden in der Woche, jetzt arbeitet Steltzer wieder Vollzeit, dabei aber rund zwei Stunden täglich von zuhause aus. Dafür hat ihr der Arbeitgeber extra einen tablet-PC und ein MDA zur Verfügung gestellt. „Und ab Sommer hat Paul hier im Caritashaus Kalk in der Kita Maria Hilf ganz kurzfristig einen 45-Stunden-Platz bekommen.“ Schon bei der Bewerbung auf die Führungsstelle aus dem Mutterschutz heraus war ihre familiäre Situation kein Hinderungsgrund: „Im Gegenteil, trotz qualifiziertem Mitbewerber hat man sich für mich entschieden.“ Auf die Frage, ob sie denn auch mal

bei aller Unterstützung des Arbeitgebers an ihre Grenzen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie stößt, meint sie lachend: „Ja, dass der Tag nur 24 Stunden hat, darauf hat der Verband ja leider keinen Einfluss.“ Sie überlegt. „Die

Öffnungszeiten der Kita bis 16:15 Uhr sind nicht ideal. Ich muss meistens länger arbeiten.“ Und dass Konferenzen und Fortbildungen fast immer um 9 Uhr anfangen, sei für sie organisatorisch kaum zu schaffen, weil sie vorher das Kind zur Tagesmutter bringt. Aber sie müsse sich nie groß rechtfertigen. Verspätungen würden in diesem Fall toleriert.

„Schön wäre es, wenn noch mehr Kolleginnen und Kollegen zu Hause arbeiten dürften, die Möglichkeit des Laptops oder tablet-PC's haben bisher nur die oberen Führungskräfte.“ Susanne Steltzer kennt auch die Herausforderung von Familienfreundlichkeit eines Unternehmens aus der Rolle der Vorgesetzten. In ihrem Team



Caritas-Mitarbeiterin Susanne Steltzer

sind zurzeit vier Mitarbeiterinnen in Elternzeit, eine von ihnen hat mit Einverständnis des Caritasverbandes die Elternzeit von drei Jahren um ein Jahr über den gesetzlichen Rahmen hinaus verlängert. „Natürlich ist es nicht zu unterschätzen, was das vor allem für kleine Dienste bedeutet. Wir arbeiten mit Menschen mit Behinderung und mit psychisch Kranken in einer Eins-zu-Eins-Betreuung. Wenn eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter wegen Elternzeit ausfällt, muss sich dieser an jemand Neues gewöhnen.“ Menschen mit Angststörungen beispielsweise aus einem der Sozialpsychiatrischen Zentren der Caritas könne das sogar in eine existenzielle Krise stürzen. Und es sei immer mit Kosten verbunden, eine Vertretung zu suchen und einzuarbeiten.

Für sinnvoll hält sie ein Kontakthalteprogramm zu Mitarbeitenden in Mutterschutz und Elternzeit. So lasse sich der Übergang und die Wiedereingliederung viel reibungsloser gestalten. Das hat sich der Caritasverband auch als zukünftiges Ziel auf die Fahnen geschrieben. Bei aller Unterstützung des Arbeitgebers ist Steltzer allerdings überzeugt: „Allein mit strukturierten Hilfen ist eine volle Stelle nicht möglich. Ich schaffe das nur, weil mein Mann eine 30-Stunden-Stelle hat und an zwei Wochentagen das Kind betreuen kann.“

Marianne Jürgens

Caritasverband ausgezeichnet

Mit dem Zertifikat „audit berufundfamilie“ der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung unter Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler wurde jetzt der Caritasverband als familienfreundlicher Betrieb ausgezeichnet. Das Zertifikat nahm Caritas-Vorstand Hubert Schneider in Berlin von den Parlamentarischen Staatssekretären Hermann Kues (Bundesfamilienministerium) und Peter Hintze (Bundeswirtschaftsministerium) entgegen. 1.560 Mitarbeitende im Kölner Caritasverband profitieren von den Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dazu gehören Arbeitsbefreiung bei familiären Anlässen, Verlängerung der Elternzeit über den gesetzlichen Rahmen hinaus, individuelle Teilzeit- und Sonderurlaubsmodelle. Caritas-Kitas bieten Kindern von Mitarbeitern Notfallplätze an. Angehörige werden bevorzugt in der ambulanten und stationären Pflege aufgenommen.

Mehr Infos dazu unter www.caritas-koeln.de

Krankheitserreger Kinderarmut

Jedes vierte Kind in Köln ist von Armut betroffen – Podiumsdiskussion im Domforum

Armut macht Kinder krank: Der Caritasverband Köln und das Kath. Bildungswerk luden deshalb zur Veranstaltung in der Reihe „Caritas im Gespräch“ ein. Am 30. Mai 2012, fand im Domforum eine Podiumsdiskussion zu gesundheitlichen Risiken und Nebenwirkungen von Kinderarmut in Köln statt. „Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt und doch leben laut einer Studie von UNICEF 2,5 Millionen Jungen und Mädchen in Armut“, so Monika Kuntze vom Caritasverband Köln.

Michaela Hofmann, stellvertretende Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz führte in ihrem Eingangsreferat aus, dass die Krankheitsrate bei armen Menschen deutlich erhöht ist. Armut bei Kindern kann unter anderem zu Störungen der motorischen Entwicklung und Koordination, Konzentrationsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressionen führen. Das belegt auch der Kinder- und Jugendgesundheitsbericht der Stadt Köln. Sie stellt den Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit heraus: „Kinder brauchen Perspektiven“, so Hofmann. Kommunen müssten dafür sorgen, dass Kinder sich wohlfühlen können und sich dafür einsetzen, dass sie nicht mit einem niedrigen Selbstwertgefühl durchs Leben gehen. „In Köln ist jedes vierte Kind und jeder siebte Erwachsene von Armut betroffen“, betont Hofmann. „Armut ist kein ernstgenommenes Thema in der Gesellschaft und der Politik. Ich hoffe, wir können heute Abend Impulse setzen.“

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion, moderiert von Rainer Tüschbönner, Leiter des Kath. Bildungswerkes Köln, hat zunächst Kadidia Touré das Wort. Im Rahmen eines Gesundheitsprojektes von Migranten für Migranten leistet sie Aufklärungsarbeit über das

deutsche Gesundheitssystem für Zuwanderer in ihrer Muttersprache. „Besonders wichtig sind die Themen Essgewohnheiten und Bewegung“. Dr. med. Peter Stankowski arbeitete viele Jahre als Kinderarzt in Köln-Mülheim und engagiert sich ehrenamtlich bei der MalteserMigrantenMedizin für Menschen ohne Papiere in Köln. „Die größte Hürde während der Kindersprechstunde ist die Sprache. Die Hälfte der Zeit geht für das Klären der Sprachprobleme drauf“, so Stankowski.

Wie sich das Gesundheitsamt in Köln dem Thema Kinderarmut nähert, erklärt die Leiterin Dr. Anne Bunte: „Wir möchten verstärkt in den Einrichtungen vor Ort, beispielsweise Haupt- und Förderschulen, uns um die Kinder, die es brauchen, kümmern.“ Erst kürzlich wurde die Stelle einer Psychologin geschaffen, die in den Schulen mit Kindern, Familien und Lehrern Kontakt aufnimmt. Sie hat die Aufgabe, den Weg in das Versorgungssystem zu bahnen.

Angeregt diskutieren die Gesprächsteilnehmer und Publikum über den

Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit, die Ursachen für Armut und mögliche Lösungsansätze. Michaela Hofmann bezieht eindeutig Stellung: „Es fehlt an Personal und Geld. Problematisch ist auch, dass die soziale Spaltung immer größer wird.“ Auch Dr. Bunte sieht Handlungsbedarf: „Es ist ein gesellschaftlicher Prozess, dem wir uns stellen müssen. Jugendamt und Gesundheitsamt müssen mehr zusammen arbeiten.“ Die Forderung eines Zuhörers aus dem Publikum nach einem Masterplan für Gesundheit, erhält allgemeine Zustimmung. „Wenn sie sich etwas wünschen könnte“, so Kaididia Touré, „dann sollte gerade bei Migranten Gesundheit und Bildung gefördert werden, denn Unwissen ist auch ein Teil von Armut und fördert Armut.“

In ihrem Schlusswort stellt Michaela Hofmann klar: „Es gibt ein Menschenrecht auf Gesundheit. Um dieses für alle geltend zu machen, müssen die Regelsätze erhöht und Zuzahlungen abgeschafft werden.“

Isabella El-Shikh



Michaela Hofmann hielt das Eingangsreferat

Ein Blick über die Grenzen hinweg. Wachtürme, eine acht Meter hohe Mauer und bewaffnete Militärs am Checkpoint prägen das Bild Bethlehems im palästinensischen Autonomiegebiet. Auf den Hügeln rund um die Stadt mit ihren 30.000 Einwohnern befinden sich illegale jüdische Siedlungen, immer mehr Palästinensern wird Land enteignet - sie so ihrer wirtschaftlichen Grundlage beraubt. 46 Prozent der Palästinenser leben unterhalb der Armutsgrenze. Eine gesetzliche Krankenversicherung gibt es nicht, private Versicherungen sind unerschwinglich.

Die Krankenstatistik des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem zeigt: Armut macht vor allem Kinder krank. Bereits harmloser Durchfall kann zur lebensgefährlichen Bedrohung werden, weil schlechte hygienische Verhältnisse den Krankheitsverlauf beschleunigen. In Palästina ist die Kindersterblichkeit um 10 Prozent höher als in Europa.

Etwa eine Autostunde entfernt von Bethlehem: In ärmlichsten Verhältnissen lebt hier die Familie des 14 Monate alten Shihab mit seinen sechs Geschwistern. Mit dem spärlichen Einkommen als Tagelöhner in Hebron kann der Vater die Familie kaum ernähren. Shihab leidet an Cerebralparese, einer unheilbaren Behinderung. Es braucht viel Kraft, in einer kleinen, ständig feuchten Wohnung ein behindertes Kind rund um die Uhr zu pflegen. Und die kinderärztliche Versorgung in der Westbank ist mit europäischem Standard nicht zu vergleichen. Shihab hat das Glück, im Caritas Baby Hospital kostenlose medizinische Hilfe nach westlichem Standard zu finden. Seine Familie könnte sich die Therapien und Medikamente nicht leisten. Schon neun Mal war er hier mit verschiedenen Symptomen und akuten Infektionen. Der Nahostkonflikt ist hier Alltag: Auf dem Weg zum Caritas Baby Hospital begegnen uns demonstrierende, palästinensische Jugendliche. Es heißt, die Jugendlichen seien zur Mauer gezogen, hätten Steine geworfen und israelische Soldaten zurück



Foto: Meinrad Schade

Kinderarmut im „Heiligen Land“ ist oft ein Todesurteil

Besuch im Caritas Baby Hospital in Bethlehem

geschossen. Unser palästinensischer Taxifahrer ist außer sich. Wir gelangen nur über Umwege zum Hospital. Hier inmitten von gepflegten Blumenrabatten empfängt uns eine Oase des Friedens. „Wir wollen eine Insel der Hoffnung für die Menschen hier sein,“ erzählt Reto Mischler, PR-Manager im Hospital. Praktisch autonom von der Realität außerhalb der Klinikmauern, ist hier eine andere Welt. Es gibt eine eigene Apotheke, Wasseraufbereitungsanlage, Energieversorgung und Sauerstoffproduktion – und vor allem medizinisch hoch stehende Leistungen und eine ausgezeichnete Pflege.

Shihabs Mutter bleibt während der Behandlungen Tag und Nacht bei ihrem Sohn. Mütter erfahren während des Klinikaufenthaltes ihrer Kinder viel über richtige Pflege, Ernährung und Hygiene, Erste-Hilfe und Prävention. Es geht aber gerade auch um den Geist, der in der Klinik gepflegt wird. Etwa dann, wenn Shihab plötzlich anfangen zu lachen, weil auf der Station

die Clowns zu Besuch sind. Alle zwei Wochen kommt ein Clownpaar zum Einsatz, ausgewählt aus zwölf Mitarbeitenden, die neben ihren Aufgaben in der Kinderklinik für die Clown-Therapie geschult wurden.

Zurück am Checkpoint, wo westliche und orientalische Welt schroff aufeinanderstoßen, kommt mir der Leitsatz des Baby Hospitals wieder in den Sinn: „Wir sind da“ - als Hoffnungsträger für die Menschen der Westbank.

Marianne Jürgens

Finanziert wird das Caritas Baby Hospital durch Spenden über die Kinderhilfe Bethlehem. Chefärztin Dr. Hiyam Marzouqa setzt sich mit zwölf ÄrztInnen sowie 80 Pflegekräften für die kleinen Patienten unabhängig ihrer Herkunft und Religion ein.

Spenden: Kinderhilfe Bethlehem
Spendenkonto PK 60-20004-7
IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7
www.kinderhilfe-bethlehem.ch

Interkultureller Jugendstammtisch in Porz

„Wir möchten ja gern mittun, aber gibt es nicht auch mal die Möglichkeit, es im Sinne der Jugend zu tun, für junge Menschen – auf unsere Art“, meldete sich ein junger Mann beim Interkulturellen Stammtisch zu Wort. Auf Initiative der Caritas-Kita Porz mit seinem Leiter Guntram Müller treffen sich Mitglieder der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften in Porz zum regelmäßigen Austausch. Diese Veranstaltungen stoßen auf so großes Interesse, dass jetzt auch junge Menschen aus den Gemeinden ein eigenes Forum für sich gründen wollten. Mit Unterstützung des Bezirksjugendpflegers konnte das Jugend- und Gemeinschaftszentrum „Glashütte“ als Ort für Treffen der Jugendlichen organisiert werden. Der Bezirksbürgermeister Willi Stadoll übernahm die Schirmherrschaft für diese Initiative – und organisierte finanzielle Hilfe für erste Aktivitäten.

Bei einem ersten Treffen legten junge Vertreter der Moscheengemeinde, Synagogengemeinde sowie der katholischen, evangelischen und alawitischen Gemeinden Konzept und Ideen für ein interkulturelles Forum für 14 bis 25-jährige fest. Ziel ist es, Begegnung zwischen jungen Menschen verschiedener Kulturen und

Religionsgemeinschaften zu ermöglichen, für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu sensibilisieren und interkulturelle Kompetenz und den Abbau von Vorurteilen zu erreichen. Wichtig sind auch der Spaß miteinander und Bildungs- und Freizeitaktionen gemeinsam zu unternehmen. Als erstes traf man sich zum Grillfest am Rhein. „Toll, dass das so schnell umgesetzt wurde, und die Alten die Jungen so unterstützen“, bedankte sich Selman Öztürk von der Moscheengemeinde, der die Initiative für das Jugendforum in Gang setzte.

Schnell fand die Gruppe auch ihren Slogan: „IKJ (Interkulturelle Jugend) – All Together“. Den druckten sie auf T-Shirts, mit denen sie als interkulturelle Fußballmannschaft mit 15 jungen Leuten beim „Bieselwald-Cup“ am 30. Juni antraten. „Beim Fußballturnier müssen wir absolut korrekt auftreten... wir sind da Vorbild“, schwor Dominik Kertz sich und andere auf das gemeinsame Anliegen ein. Der „Bieselwald-Cup“ ist ein durch die Caritas-Kita Porz und das Familienbüro organisiertes integratives und inklusives Fußballturnier. Auf dem Spielfeld, aber durchaus auch darüber hinaus wird klar, dass Menschen mit und ohne Handicaps

und unterschiedlicher religiöser oder ethnischer Herkunft im Sinne der gemeinsamen Sache fair miteinander umgehen – und noch Spaß im Wettbewerb haben!

Und „IKJ – All Together“ erhielt spontan den von Bezirksbürgermeister Willi Stadoll ausgelobten Sonderpreis für faires und gemeinschaftsförderndes Engagement.

Die Gruppe hat einen tollen Start hingelegt. Und sie freut sich auf weitere Treffen: „Ich fände das schon spannend, wenn wir jungen Leute uns auch in unseren Gemeinden mal besuchen könnten“, so Alexandra Röhrig, Mitglied der Gruppe. Offizielle Treffen sind im Abstand von etwa zwei Monaten vorgesehen.

Schon jetzt wird klar: Religiöse Gemeinschaften können nicht nur viel voneinander lernen und gemeinsam viel bewegen – sie dürfen auch hoffnungsfroh auf den intergenerativen Dialog und auf ihre Jugend(lichen) setzen!

Susanne Rabe-Rahman

Kontakt vermittelt Guntram Müller
(Leiter Caritas-Kita Porz /
Familienbüro) Tel. 02202 / 63 8
62, guntram.mueller@caritas-
koeln.de.



Strom sparen spart Bares

Aktion Stromspar-Check bietet einkommensschwachen Haushalten Hilfe

„Jetzt weiß ich endlich, wie wir Strom sparen können!“ „So? Wie denn?“ fragt sie zurück. „Wir benutzen nur noch eine Steckdose!“

Wenn das so einfach wäre, brauchte man sich keine Gedanken darum zu machen, dass allein durch das Abschalten von Geräten im „Standby-Modus“ in Deutschland nach Berechnungen des Umweltbundesamtes jedes Jahr gigantische 4 Milliarden Euro gespart werden können! Hinzu kommt beträchtliches Einsparpotenzial bei der Verwendung von Energiesparlampen sowie Einsparungen im Warmwasserverbrauch und Heizungsbetrieb in Privathaushalten.

Angesichts steigender Energiepreise will die Aktion „Stromspar-Check“ gerade einkommensschwachen Haushalten helfen, Energie zu sparen. Gerade erhielt die Initiative des Deutschen Caritasverbandes und des Bundesverbandes der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD) den Europäischen Umweltpreis als vorbildliches Projekt im Klimaschutz.

Auch der Caritasverband Köln beteiligt sich an der Aktion. Ehemals Langzeitarbeitslose werden zu Stromsparhelfern geschult und geben Beziehern von Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder Wohngeld ganz praktische Tipps, ihren Energieverbrauch zu reduzieren und Geld zu sparen.

Neben dem Stromspar-Check in Chorweiler weitet sich die Aktion jetzt auf das Rechtsrheinische aus: Mitte März wurden in Köln-Kalk im Rahmen des Bundesprogramms „Bürgerarbeit“ drei Männer und eine Frau zu sogenannten „Stromsparcheckern“ geschult. In etwa 60 Stunden absolvierten die Stromsparhelfer eine energiefachliche Qualifizierung, in weiteren 40 Stunden ging es unter anderem um den Umgang mit Excel und Datenbank, um Sicherheitstrai-



Stromsparchecker Markus Baumanns (l.) und Thomas Munz werten Messergebnisse aus.

nings sowie um die Ansprache von potenziellen Kunden und das Verhalten im Haushalt.

Gefördert wird das Projekt von der Rhein-Energie, gemeinsam mit dem Caritasverband werden Aktionstage rund ums Thema Energiesparen durchgeführt, um die Aktion bekannt zu machen und Kunden für einen „Stromspar-Check“ in den eigenen vier Wänden zu gewinnen.

Beim ersten Haushaltsbesuch nehmen die Stromspar-Teams sämtliche Energie- und Wasserverbräuche auf. Zusammen mit einer Analyse des Nutzungsverhaltens werden individuelle Auswertungen erstellt und entsprechende Einsparpotenziale berechnet. Beim zweiten Besuch erhält der Haushalt in Abhängigkeit von dessen Größe die jeweils sinnvollen Energie- und Wassersparartikel im Wert von durchschnittlich 40 Euro kostenlos sowie eine Beratung zu weiteren Einsparmöglichkeiten durch Veränderungen beim Heizen und Lüften, Kühlen oder Waschen. Für die Teilnehmer am Stromspar-Check zahlt sich das aus: Jährlich lassen sich zwischen 85 und 140 Euro einsparen. **Ingeborg Schmidt-Tuschhoff**

Bei Interesse an Stromspar-Checks rechtsrheinisch bitte melden beim Caritasverband Köln
Tel: 98577501, Clara-Fey-Haus (3. Stock), Manteuffelstr. 3, 51103 Köln-Kalk.

Neu: Wir bloggen zu sozialpolitischen Themen

Jeden Tag begegnen wir im Caritasverband Menschen, die nicht zu den Wohlstandsbürgern gehören. Menschen, die in Armut leben, Menschen, die vor Verfolgung und Entbehrung nach Köln geflüchtet sind, alte, kranke Menschen, Menschen mit Handicaps. Menschen in Lebenskrisen. Hautnah bekommen wir die schwierigen Bedingungen mit, unter denen sie in unserer Stadt leben.

In diesem sozialpolitischen Themenblog wollen wir Missstände benennen, wollen Finger in die Wunden sozialer Ungerechtigkeiten legen. Wir nehmen Stellung, weil wir nah dran sind an den Menschen. Unser Anliegen ist ein lebens- und liebenswertes Köln für ausnahmslos alle Menschen, die hier leben. Dafür setzen wir uns nicht nur in der praktischen Arbeit ein, sondern erheben auch öffentlich unsere Stimme.



Mindestens einmal in der Woche lesen Sie einen neuen Themenbeitrag von wechselnden Blog-Autoren aus dem Caritasverband. Sie finden auf unserem Blog außerdem weiterführende Links, Videobeiträge und Fotos zur Vertiefung von sozialen Themen aus der Caritasarbeit. Und wir möchten Ihre Meinung hören. Sprechen Sie mit uns. Kommentieren Sie uns. Ihre Meinung ist uns wichtig! **jü**

www.blog-caritas-koeln.de

Die Qualität in der Pflege im Blick

Caritas-Altenzentren und Hospize wurden erfolgreich zertifiziert

Schlagzeilen wie „Im Altenheim wird gefesselt“ verunsichern Bewohner, Angehörige und Pflegekräfte gleichermaßen. Natürlich machen es der knappe Personalschlüssel und Fachkräftemangel schwer, den Qualitätsanspruch an Pflege und Betreuung zu halten und weiterzuentwickeln. Um das strukturelle Problem des „Pflegerotstandes“ in den Griff zu bekommen, sind vor allem Krankenkassen, Gesetzgeber, aber auch jeder Einzelne gefordert, mehr für Pflege auszugeben und dadurch eine bessere Versorgung sicher zu stellen. Wer als Außenstehender eine der Caritas-Pflegeeinrichtungen besucht, kann nur bewundern, wie engagiert die Mitarbeitenden mit Liebe ihre Arbeit tun. Hilfreiche Orientierung für diese Haltung im Umgang mit den Bewohnern bietet der Caritasverband seinen Mitarbeitenden im schriftlich festgelegten Ziel- und Leitkonzept und Qualitätsmanagement.

Thomas Wilmer leitet einen Wohnbereich im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth in Mülheim mit 38 Bewohnern. Vier Pflegekräfte übernehmen hier zum Beispiel in der Frühschicht alle pflegerischen Aufgaben, wie Waschen, Ankleiden, Toilettengänge, Frühstück und was noch so anfällt. Dabei sind die Hälfte der Mitarbeitenden bereits 50 Jahre und älter. Es verwundert nicht, dass

viele über gesundheitliche Probleme und Erschöpfung klagen. Mit Angeboten der Gesundheitsförderung und Fortbildungen versucht der Caritasverband Werkzeuge an die Hand zu geben, den herausfordernden Arbeitsalltag besser zu meistern.

Die Zufriedenheit der Bewohner spricht für sich: Karin Weustenhagen (72) lebt seit dem Frühjahr im Haus und ist wegen eines schweren Nierenleidens auf pflegerische Hilfe angewiesen. „Hier ist es recht nett. Der Park ist toll. Mein Mann besucht mich jeden Tag und wir haben dort im Park ein schönes Eckchen.“

Thomas Wilmer versucht durch straffere Arbeitseinsatzplanung, Bewohnern und Mitarbeitenden in der Pflege besser gerecht zu werden. Das ist nicht so einfach, denn auch die Dokumentation, zu der jede Pflegeeinrichtung verpflichtet ist, braucht Zeit. „Man muss einfach die Fähigkeit zum Multitasking haben und flexibel sein.“

Die 88-jährige Elisabeth Koppmann, lebt bereits seit 13 Jahren im Altenzentrum. „Ich wollte einfach nicht mehr alleine leben, auch wenn ich mit häuslicher Pflege und Essen auf Rädern versorgt war. Hier kann ich mit meinem Rollator andere Bewohner besuchen und erzählen. Manchmal machen wir auch Fahrten, Fronleichnam war eine Schiffstour,

und Freitags bin ich immer bei der Kochgruppe in unserem Wohnbereich dabei.“ Sie erzählt, dass sie nach einer mehrjährigen Bettlägerigkeit wegen schwerer Krebsoperationen sogar wieder auf die Beine gekommen ist und mit dem Rollator gehen kann. „Das habe ich nur meinen Lieben hier zu verdanken (sie zeigt auf Thomas Wilmer). Sie haben mit mir das Laufen trainiert. Wenn ich um etwas bitte, machen sie es möglich.“ Mit seinen sechs Altenzentren und zwei Hospizen hat sich der Caritasverband jetzt der Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 gestellt und diese durch ProCum Cert prüfen lassen. Damit wird eine aussagekräftigere Bewertung getroffen als es durch die schematische Pflegebenotung eines Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK) nach einem „Vorhanden-Nichtvorhanden-Schema“ möglich ist. Denn die Auditoren des externen, Instituts prüfen ganz genau in den Einrichtungen, ob das, was als Qualitätsmanagement-Prozesse beschrieben wird, auch allen bekannt und gelebt wird.

Der Abschlussbericht zur Zertifizierung hebt hervor: „Eine gut funktionierende und differenzierte interne Kommunikationsstruktur in den Besprechungsgremien und eine überzeugend gelebte Führungskultur unterstützen die hohe Motivation des Personals. Das Qualitätsmanagementsystem weist eine differenzierte und tragfähige Struktur auf. Die personellen Ressourcen auf Geschäftsfeldebene und in den Einrichtungen sind bemerkenswert. Das Qualitätsbewusstsein ist hoch. Der Kernprozess Pflege und soziale Betreuung wird in allen Einrichtungen von den Mitarbeitenden fachkompetent und wertorientiert umgesetzt.“

Der Caritasverband ist der erste katholische Träger von Pflegeeinrichtungen mit Sitz in Köln, der sich mit seiner stationären Pflege dieser Qualitätsbewertung unterzogen hat und jetzt mit Erfolg die Zertifizierung abschließen konnte.

Marianne Jürgens



Wohnbereichsleiter Thomas Wilmer im Gespräch mit einer Bewohnerin im Park des Caritas-Altenzentrums in Mülheim

Armut und Krankheit in der Geschichte Kölns

Ein historischer Stadtspaziergang zum Caritas- Jahresthema „Armut macht krank“

„Armut macht krank“ - dieser Zwangsläufigkeit gilt es sich in unserer Gesellschaft bewusst zu werden. Die Armut ist aus menschlichen Gesellschaften nie verschwunden, sie ist scheinbar ein Grundbestandteil menschlicher Existenz. Die Kirche besitzt eine lange Tradition in der Armen- und Krankenfürsorge, aber auch in der Rechtfertigung ungleicher Lebensverhältnisse. Mit der Säkularisation, der Herausbildung eines modernen Staatswesens und der beginnenden Industrialisierung bildet sich auch das kommunale Sozialwesen heran. Wie ist die Geschichte von Armut und Krankheit in Köln, welche Orte verkörpern sie? Monika Frank, Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am medizinhistorischen Institut der Universität Köln, führt in einem Stadtrundgang an historische und exemplarische Orte der Armutsfürsorge und Krankenhilfe unserer Stadt und erläutert wichtige Aspekte und Entwicklungen der Armutsfürsorge und Krankenhilfe Kölns.

Die Veranstaltung richtet sich an die Ehrenamtlichen der pfarrlichen Caritas, der Kölsch-Hätz-Nachbarschaftshilfen sowie des Caritasverbandes und ist kostenfrei.

Termine: Donnerstag, 13. September, 17-20 Uhr, Samstag, 15. September, 15-18 Uhr, Treffpunkt Rautenstrauch-Joest-Museum.

Die Teilnehmerzahl ist pro Führung auf 20 Personen begrenzt. Die Führung dauert zwei Stunden, mit einem Abschluss an einem historischen Ort mit Getränken und Imbiss.

Ansprechpartner: Clemens Zahn, Stab Caritaspastoral und Ehrenamt, Tel. 95570286, E- Mail: clemens.zahn@caritas-koeln.de.



Schützenkönig Christoph Schmitz mit seiner Frau Marion. Foto: Bernd Teitscheid

Blinder Schützenkönig in Flittard

Christoph Schmitz ist als Abteilungsleiter für die Arbeitsbereiche Facility Management, Renovierungen und Gartenbau für Menschen mit Behinderung im Caritasverband zuständig (s. Porträt in der Caritas Konkret Juli 2011). Nicht nur, dass der 48-jährige Maschinenbauingenieur als Führungskraft mit Verantwortung für 40 Mitarbeitende täglich Kollegen und Kunden verblüfft, wie gut er sein Arbeitsleben mit seiner nahezu vollständigen Erblindung managt. Jetzt hat er auch noch den Vogel abgeschossen, und ganz Flittard, insbesondere die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft, ist stolz auf ihren neuen Schützenkönig. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln,
www.caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:

Stab Öffentlichkeitsarbeit
Marianne Jürgens (jü), Tel: 95570-237,
E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:

Miroslaw Fras, Susanne Rabe-Rahman, Cle-

mens Zahn, Gabriele Vahrenhorst

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Isabella El-Shikh, Ingeborg Schmidt-Tuschhoff, Angela Horstmann,

Fotos: Caritas, Fotolia

Auflage: 4000

Druck: CariPrint, Tel: 379549-02

Die Caritas Konkret erscheint 3 x jährlich.

Redaktionsschluss für Dezember-Ausgabe:

7. November 2012

Herausforderung gesucht?



Not sehen und handeln - Caritas.

Mit 500.000 hauptamtlichen und 500.000 ehrenamtlichen Mitarbeitenden setzt sich die Caritas als größter Arbeitgeber in Deutschland für Menschen ein, die Hilfe brauchen. Der **Caritasverband für die Stadt Köln e.V.** (www.caritas-koeln.de) engagiert sich zusammen mit seinen 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ein gerechtes und soziales Köln.

Immer mehr alte Menschen benötigen professionelle Hilfe und Unterstützung. Wir nehmen uns seit vielen Jahren dieser Verantwortung kompetent und engagiert an. Unsere Mitarbeitenden sind verantwortungsbewusst, tolerant, flexibel, kreativ, sorgend um die Bedürfnisse hilfsbedürftiger Menschen, Sie auch?

Dann werden Sie Teil unserer Dienstgemeinschaft und machen Sie eine Fachkraftausbildung in unseren Altenzentren zum/zur

Altenpfleger/in

Wir bieten

- Eine breit gefächerte, qualifizierte praktische Ausbildung sowie zusätzliche Prüfungsvorbereitung
- Die Möglichkeit zur Übernahme in ein unbefristetes Dienstverhältnis
- Eine überdurchschnittliche Auszubildendenvergütung nach AVR mit den entsprechenden Sozialleistungen wie z.B. kirchliche Zusatzversorgung, Urlaubs- und Weihnachtsgeld sowie JobTicket

Die Altenhilfe bietet zukunftssichere Arbeitsplätze mit Entwicklungs- und Karrierechancen!

Haben Sie Fragen oder möchten sich ausführlich beraten lassen? Wir helfen Ihnen gerne weiter:

Kontakt: E-Mail: ausbildung@caritas-koeln.de, Tel. 0221 - 95570-331



caritas

für köln

Ein öffentlicher Bücherschrank fürs Veedel

Caritasverband beteiligt sich an der Finanzierung und psychisch kranke Besucher des SPZ Innenstadt übernehmen die Patenschaft

Wen spontan die Leselust überkommt, und wer neue Anregungen braucht, der findet ab sofort Lese-stoff im ansprechend von Architekt Hans-Jürgen Greve mit Plexiglastüren und Edelstahlgehäuse gestal-ten Bücherschrank.

In der belebten Kölner Südstadt auf der Rolandstraße/Ecke Merowingerstraße wurde jetzt ein solcher Bücherschrank im Rahmen des Projektes „Eselsohr“ von der Kölner Bürgerstiftung aufgestellt, finanziell unterstützt vom Caritasverband Köln und Aktion Mensch. Damit lädt der bereits achte Bücherschrank in Köln Anwohner, Passanten und Besucher der umliegenden Geschäfte, Kneipen und Cafés in den Stadtteilen ein, sich Bücher kostenlos auszuleihen oder zu behalten und auch nicht mehr benötigten Lesestoff für andere einzustellen. Hans-Jürgen Greve, Designer und Architekt, hat bereits insgesamt 70 solcher öffentlicher Bücher-schränke gebaut, die in Städten wie Köln, Osnabrück, Frankfurt a.M. auf-gestellt wurden.

Der Bücherschrank in der Kölner Ro-landstraße ist 24 Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche verfügbar. Psychisch kranke Besucher des nahe gelegenen Sozialpsychiatrischen Zen-trums Innenstadt des Caritasverbandes

haben den Bücherschrank für die Einweihung mit Hilfe von Bücher-spenden bestückt. Das Angebot reicht von Krimis, Sachbüchern, Bel-letristik bis hin zu Kinderliteratur. Als Paten werden sie in Zukunft regel-mäßig den Bestand kontrollieren und bei Bedarf sortieren und ergänzen.

Peter Krücker, Vorstand des Cari-tasverbandes, begrüßt das Projekt und betonte bei der Einweihung des Bücherschranks (s. Foto), welche Bedeutung dies auch für die ehren-amtlichen Schrankpaten aus dem SPZ habe. „Dieses bürgerschaftliche Engagement hilft psychische kranken Besuchern des SPZ, sich von der passiven Rolle als Hilfeempfänger weg zu bewegen und wieder mehr als handelnde Person im Gemein-wesen sichtbar zu sein. Das macht selbstbewusster.“

Pfarrer Johannes Krautkrämer von St. Severin zitierte zur Einweihung aus dem Urbuch, der Bibel, erteilte Benutzern und Paten den Segen und stiftete das Alte und das Neue Testament für den Bücherschrank. Bezirksbürgermeister Andreas Hupke freute sich über den gut ausgewählten und belebten

Ihre Hilfe kommt an.

Unterstützen Sie mit einer Spende den „öffentlichen Bücherschrank“ in der Südstadt.

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Spendenkonto 3004
Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)
Stichwort: SPZ Innenstadt
Bücherschrank

Standort, der auch Vandalismus vorbeuge. Weil die „öffentlichen Bücherschränke“ bisher so gut an-genommen werden, plant die Köl-ner Bürgerstiftung, auch in weiteren Stadtteilen Bücherschränke aufzu-stellen.

Peter Krücker erklärte großes In-teresse, sich auch bei zukünftigen Angeboten mit den jeweils in der Nachbarschaft der Bücherschränke liegenden Caritas-Einrichtungen zu beteiligen.

Marianne Jürgens

Noch sind die Kosten des Bücherschranks in der Roland-straße nicht vollständig gedeckt. Spenden sind willkommen.

Weitere interessierte Anwohner, die als Schrankpaten ehrenamtlich mitwirken möchten, wenden sich bitte an das Sozialpsychiatrische Zentrum, Loreleystraße 7, 50677 Köln, Tel: 37663-0.

